

Standpunkt

Über Doping

Als vor einigen Wochen die ARD die weit verbreiteten Doping-Praktiken in der Leichtathletik öffentlich machte, äusserten sich auch Sebastian Coe und Sergej Bubka, damals die beiden Rivalen um die Präsidentschaft des Weltleichtathletik-Verbandes (IAAF). Sie wehrten sich gegen die negative Darstellung ihres Sports und stellten fest, die IAAF gehöre zu den fortschrittlichsten im weltweiten Doping Abwehrkampf. Seither hat Coe die Wahl gewonnen.

Die obigen Stellungnahmen der beiden einstigen Grössen (1500 Meter und Stabhochsprung) wurde als Wahlkampfpropaganda interpretiert. Das mag sein. Aber das Problem geht tiefer. Auch im Pferdesport. Seitdem sich die FEI anfangs der 70er-Jahre mit dem Dopingproblem befasste, erlebte man zwei Haltungen. Da gab es eine offizielle Haltung – vor allem der Tierärzte – die resolut die Verfolgung, Aufdeckung und Bestrafung aller Vergehen forderte; ohne Rücksicht auf die daraus zwangsläufig resultierenden Negativschlagzeilen. Andere Offizielle versuchten zu dämpfen, das Problem zu ignorieren, zu unterdrücken. Für diese Offiziellen war der Imageschaden, den die FEI und damit der Pferdesport durch Aufdeckungen erleiden könnte, schwerwiegender als ein bewusstes Tolerieren von Missständen.

Doping/Medikamente

Dabei war und ist die Missbrauch-Potenz beim Pferdesport um einiges grösser als in andern Sportarten. Einmal dadurch, dass zwei Athleten beteiligt sind: Pferd und Reiter, andererseits, dass neben Doping auch der Medikamentenmissbrauch und das Misshandeln des Pferdes zu ahnden sind. Weitere Pro-

bleme sind die nicht immer gewährleistete Stallsicherheit und die Gefahr von wissentlich oder unwissentlich verunreinigtem Futter. Es ist klar festzuhalten, dass die oben erwähnte zweite Haltung zu Dopingvergehen, also das Wegsehen und Ignorieren, nicht nur falsch ist, sondern verwerflich und unentschuldigbar. Dabei muss allerdings auch verlangt werden, dass nicht eindeutige Vergehen entsprechend sauber aufgeklärt werden. Mehrere Fälle, wo verbotene Substanzen durch Futtermittel oder Grasen auf einer Wiese in den Kreislauf eines Pferdes gelangt sind, sind verbürgt: Man denke an Christine Stückelberger 1987 oder Michael Freund 2004. Es ist wahrscheinlich, dass auch im Fall Steve Guerdat (La Baule) die Erklärung von verunreinigtem Futter zutrifft. Dabei darf man nicht ausser Acht lassen, dass ein Reiter auch nach einer Freisprechung genügend bestraft ist – einmal durch die Publizität, dann durch die automatische Disqualifikation, die erfolgt, ob das verbotene Mittel absichtlich, fahrlässig, durch Fremde oder eben durchs Futter ins Blut gelangt ist.

Kein neues Phänomen

Doping im Pferdesport ist kein Phänomen der



Doping im Pferdesport gibt es bereits seit dem frühen 20. Jahrhundert. Foto: pd

Moderne. Im Rapport des berühmten Dauerritts Brüssel-Ostende vom 27. August 1902, also vor 113 Jahren, wird auf Seite 97 geschrieben: «Um einem geschwächten Herzen neue Impulse zu geben, kann man zu Koffein greifen, allerdings erst in den letzten Kilometern eines Rittes.» Die FEI begann anfangs der 70er-Jahre, sich mit Doping- und Medikamentenmissbrauch zu befassen. Im Fokus war vor allem das Butazolidin, das damals in der FEI-Generalversammlung von FEI-Präsident (und Polospieler) Prinz Philip als für ihn wunderbares, entzündungshemmendes Mittel

verteidigt wurde. Trotzdem kam es Mitte der 70er-Jahre zur Festsetzung einer Toleranzgrenze und, in der Folge, zu zahlreichen Verurteilungen wegen Überschreiten dieser Buten-Toleranzgrenze. Die erste Disqualifikation wegen Medikationsmissbrauch erlebte man 1976, nach den Olympischen Spielen in Montreal, als San Carlos, das Militarypferd eines irischen Reiters, disqualifiziert wurde. Bereits zu jener Zeit erlebte man auch die ersten Nicht-Ahndungen, vor allem, wenn die angeblich schuldige Person nachweisen konnte, dass

die Stallsicherheit nicht gewährleistet war – die verbotene Substanz also von irgendjemandem fremd-verabreicht worden könnte.

Autor



Max E. Ammann
Ehemaliger Weltcup-Direktor
meaf@network4events.com